

# Hotelpaläste des Historismus in der Schweiz

ROLAND FLÜCKIGER-SEILER



*Abb. 1: Das erste Hôtel du Cygne in Montreux entstand 1836 am Seeufer. 1864 erbaute Architekt Philippe Frelon im Auftrag des erfolgreichen Hoteliers Edouard Vautier oberhalb der Strasse das zweite Hotel mit gleichem Namen. Beim Neubau des Montreux-Palace 1902 wurde dieser Bau als dessen Annex umgebaut. Fotografie vor dem Bau der elektrischen Strassenbahn 1888. Sammlung Jacques Bujard, Neuchâtel*

Die Geschichte des Hotelbaus begann in der Schweiz kurz nach 1800. Innert eines Jahrhunderts entstanden in den Schweizer Fremdenorten mehr als 3600 Hotels und Pensionen mit knapp 170.000 Gästebetten. In der Belle Époque war die Schweiz das europäische Reiseländ par excellence.

## VOM EINFACHEN GASTHOF ZUM KLASSIZISTISCHEN HOTEL

Bis ins frühe 19. Jahrhundert stand den Reisewilligen nur eine bescheidene, teilweise Jahrhunderte alte Infrastruktur zur Verfügung, welche die Fortbewegung im alpinen Raum vielerorts zu einem Mühsal werden liess. Die spärlichen Reisenden fanden eine passende Unterkunft in den frühen Gasthäusern der grösseren Dörfer und Städte. In den Ortschaften, die nicht an einer Durchgangsstrasse lagen oder im regionalen Umfeld keine genügende wirtschaftliche Bedeutung aufwiesen, gab es vor 1800 kaum Gasthöfe. Dort fanden sich höchstens lokale Wirtshäuser, die manchmal noch ein bescheidenes Nachtlager anboten. Oftmals logierten die frühen Reisenden auch in Häusern von Privatpersonen, aus denen sich vielerorts Gasthöfe für den Aufenthalt von Touristen entwickelten. Auch initiative Pfarrherren boten schon früh Übernachtungsgelegenheiten an. Die ersten Gasthäuser unterschieden sich in ihrem Aussehen kaum von der jeweils ortsüblichen Bauweise: Holzhäuser erwarteten die Reisenden in den ländlichen Gegenden, Steinbauten in den städtischen Siedlungen.<sup>1</sup>

In den 1830er Jahren entstanden die ersten Gasthöfe für die in gewissen Schweizer Gegenden immer zahlreichen Fremden. Dabei begannen sich die repräsentativeren Häuser bald einmal von der traditionellen Architektur der Region zu unterscheiden. Mit ihrer klassizistischen Fassadengestaltung konnten sie dem standesbewussten Touristen bereits eine entsprechende Unterkunft anbieten. So zeigt eine um 1840 angefertigte Skizze als Vorlage für eine Panoramaansicht des jungen Touristenortes Interlaken neben Holzbauten in der traditionellen ländlichen Bauweise die ersten Hotels als Steinbauten mit klassizistischer Fassadengestaltung (Abb. 4). In den grösseren Schweizer Städten wurden in dieser Zeit die ersten grossen Hotelbauten erstellt. Sie erhielten ausnahmslos eine Fassadengestaltung in der damals weit verbreiteten klassizistischen Architektursprache (Abb. 2 a–c).

Abb. 2 a, b, c: Seit den 1830er Jahren entstanden die ersten grossen Stadthotels der Schweiz mit klassizistischen Fassaden: Hôtel des Bergues in Genf (1834 eröffnet), Hotel Baur-en-Ville in Zürich (1838 eröffnet) und Hotel Schweizerhof Luzern (1845 eröffnet).

Club Grand Hotel & Palace, Basel



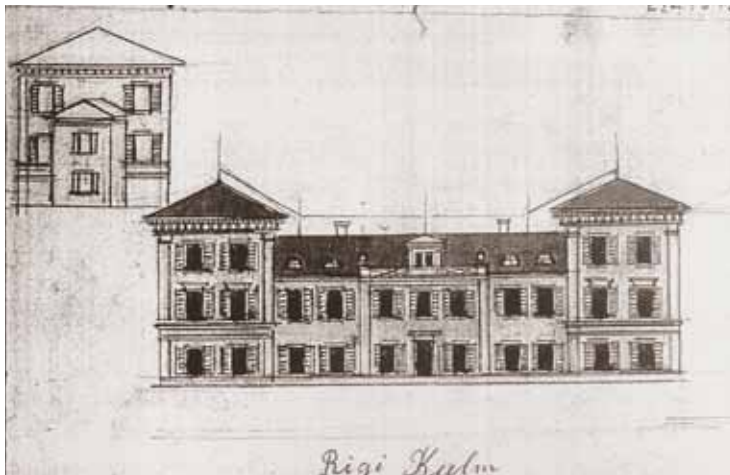
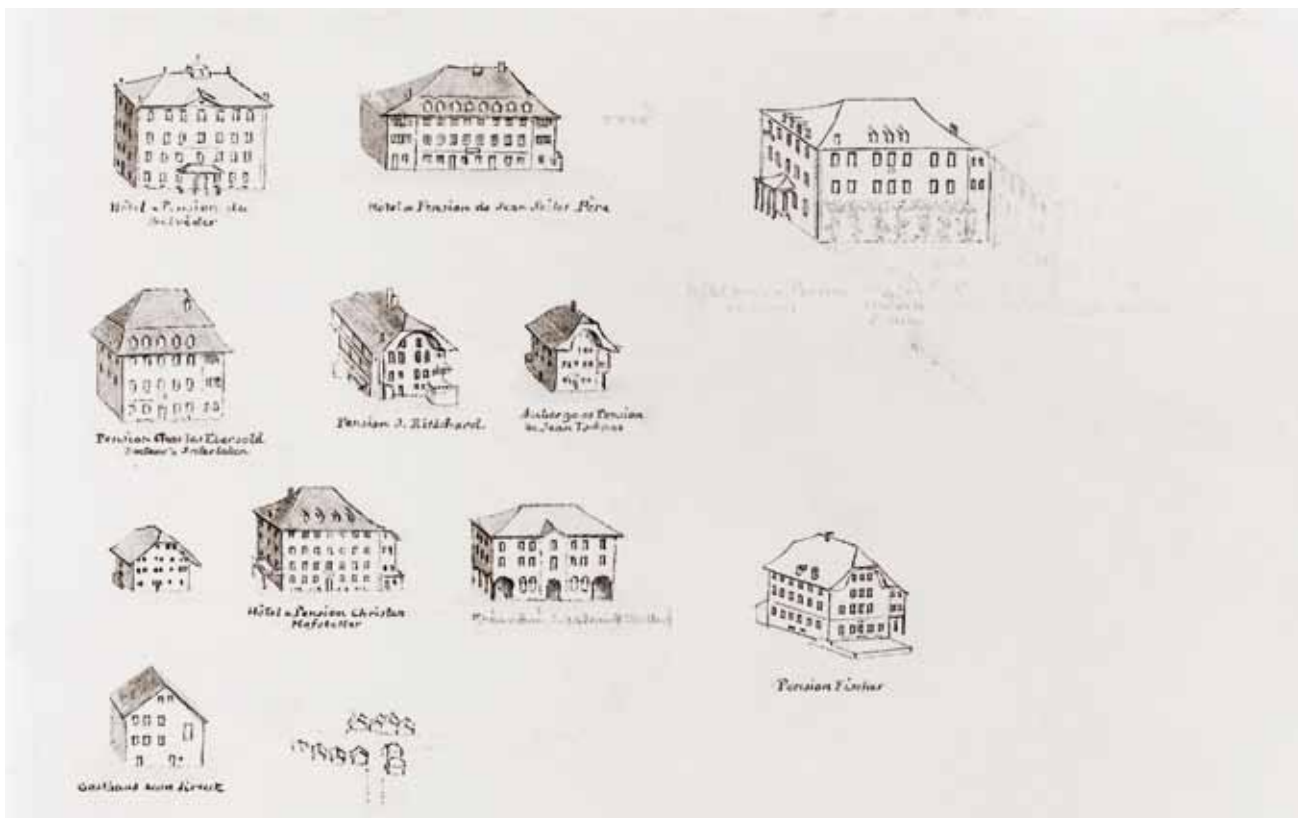


Abb. 3 a, b: Zeichnung des ersten Hotels auf Rigi-Kulm von 1848 („Hôtel Rigi-Kulm“) und Lithografie des 1857 eröffneten „Hotel Regina Montium“ von Architekt Ferdinand Stadler

Zentralbibliothek Luzern

Abb. 4: Skizze der Pensionen in Interlaken um 1840, aufgenommen durch den Zeichner Heinrich Keller als Vorlage zu einer Panoramaansicht des jungen Touristenortes

Sammlung Roland Flückiger-Seiler





## HOTELS IN HÖHENLAGE UND IN DEN ALPENTÄLERN

**Abb. 5:** Das 1855 erbaute Chalet in Glion war das erste Pensionsgebäude in diesem Höhenort. 1866 entstand daneben das zweite Gebäude als „Hôtel du Righi Vaudois“ aus: *Société des Hôtelières de Montreux...* 1929

**Abb. 6:** St. Luc im Val d'Anniviers wurde 1860 mit der Eröffnung des ersten Hôtel Bella Tola im Dorf zum touristischen Etappenort. 1883 entstand vor dem Dorf ein Neubau für diesen Hotelbetrieb. 1893 kam oberhalb dieses Hauses das neue Hôtel du Cervin (Matterhorn) hinzu. *Fotografie um 1900*  
Staatsarchiv Wallis



In der Mitte des 19. Jahrhunderts verbreitete sich der neue Hotelbau in allen damals bereits für den Tourismus erschlossenen Gegenden der Schweiz. Besondere Beliebtheit erlangte dabei das Hotel am Seeufer oder in erhöhter Aussichtslage über dem Wasser. Zu den bekanntesten Fremdenzentren am Seeufer gehörten um 1860 die Städte Genf, Lausanne, Vevey und der neu entdeckte Ort Montreux am Genfersee (Abb. 1),<sup>2</sup> die Stadt Thun und das damals stark aufblühende Interlaken zwischen Thuner- und Brienersee im Berner Oberland,<sup>3</sup> die Städte Locarno und Lugano im Tessin, wo der Fremdenverkehr nach der Eröffnung der Passstrasse über den Gotthardpass um 1830 deutlich zunahm,<sup>4</sup> sowie die Stadt Luzern und die Uferorte Weggis und Brunnen am Vierwaldstättersee.<sup>5</sup>

Die bekanntesten Hotels in Höhenlage standen in den 1860er Jahren auf der Rigi, dem berühmtesten, bereits seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert in allen Reiseführern erwähnten Aussichtsberg am Vierwaldstättersee. Auf dessen Gipfel wurden in der Mitte des 19. Jahrhunderts innert kurzer Zeit zwei neue Hotels (Abb. 3 a, b) errichtet.<sup>6</sup> Am Genfersee entwickelte sich Glion oberhalb von Montreux zum bekanntesten Höhenort, 1855 entstand dort das „Hôtel du Righi Vaudois“ als erstes Hotel in Höhenlage über dem Genfersee (Abb. 5 a, b). In den 1860er Jahren wurden auch die schweizerischen Alpentäler mit den ersten grösseren Hotels ausgestattet. Die Gasthäuser aus den „Goldenen Jahren des Alpinismus“, der Zeit zwischen 1850 und der Erstbesteigung des Matterhorns 1865, dienten primär als Basislager für die Eroberung der nahe gelegenen Gipfel. Sie erhielten deshalb oft den Namen eines dieser Berge in der Umgebung, zum Beispiel Monte Rosa und Mont Cervin (Matterhorn) in Zermatt, Diablons und Besso in Zinal, Bella-Tola in St-Luc (Abb. 6), Mont-Collon in Arolla oder Dom in Saas Fee.<sup>7</sup>

## TOURISTENSTROM UND HOTELFLUT

Nach 1860 etablierte sich mit dem fünfteiligen, stark gegliederten Baukörper ein neuer Hoteltyp, der dem Hotelbautyp der Belle Époque nach 1880 den Weg ebnete. Mit dem Übergang von den schlichten klassizistischen Fassadengestaltungen zu immer pompöseren neobarocken und eklektizistischen Ausdrucksweisen unterschied sich dieser neue Hoteltyp radikal von seinen älteren Vorbildern aus den 1830er Jahren (Abb. 7). Nach einem Unterbruch in der Entwicklung, bedingt durch den Börsenkrach im Herbst 1873, kam der Hotelbau in der Mitte der 1880er Jahre wieder in Schwung. Von Jahr zu Jahr steigerten sich die Übernachtungszahlen. Zählte man um 1880 in der ganzen Schweiz

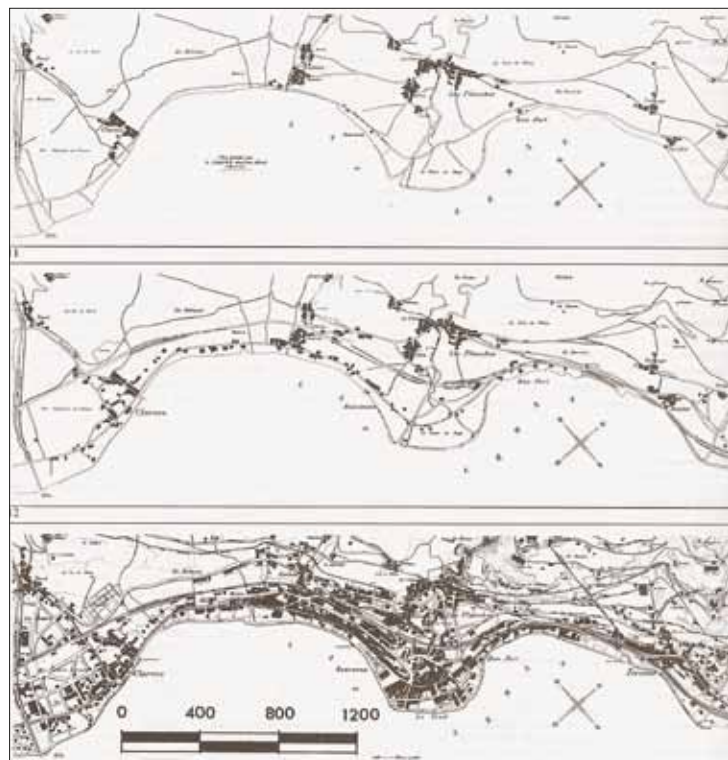
etwa 1000 Gastwirtschaftsbetriebe, stieg die Zahl bis 1912 auf knapp 3600 Hotels und Pensionen. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg standen in Schweizer Gasthäuser knapp 170.000 Gästebetten zur Verfügung, etwa 50.000 Angestellte fanden dort ihr Auskommen. Im letzten Vorkriegsjahr 1913 erzielte die Schweizer Hotellerie das sagenhafte Ergebnis von 22 Millionen Logiernächten, eine Zahl, die in den folgenden 50 Jahren unerreicht blieb.<sup>8</sup>

Um 1900 finden sich kaum Orte, die vom rasanten Wachstum nicht profitieren konnten. Der Wettlauf um die Gunst des rapid anschwellenden Fremdenstroms gehörte zur prägenden Charakteristik der Belle Époque um die Jahrhundertwende. Diese Tatsache äusserte sich mancherorts in einem eigentlichen Wettbauen, das in zahlreichen Gegenden vollständig neu gestaltete Landschaften und Ortsbilder entstehen liess. Einige bisher kaum überbaute Regionen erhielten dadurch eine völlig neue Siedlungsstruktur. Sie mutierten um 1900 zu eigentlichen Experimentierfeldern für die sich damals beinahe explosionsartig entwickelnde Fremdenindustrie (Abb. 8).

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die mehrheitlich aus dem britischen Weltreich stammenden Hochgebirgstouristen in zahlreichen alpinen Gegenden der Schweiz zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor. Vielerorts in den Schweizer Alpen entstanden eigentliche britische „Sommerkolonien“ mit den entsprechenden komfortablen Hotelbauten (Abb. 9 a, b). Mit ihren oftmals unbeschränkten finanziellen Mitteln konnten diese Hochgebirgstouristen jeden Sommer für viele Wochen in einem Bergtal ihr Standquartier beziehen und für die gesamte Aufenthaltsdauer einen Bergführer verpflichten. Sie begünstigten dadurch die Entwicklung des Führerberufs, der in den Bergkantonen seit den 1850er Jahren reglementiert wurde und später auch eine Ausbildung mit Prüfung erhielt.<sup>9</sup> Eine aktive Schar aus dieser bedeutenden britischen Fangemeinde für das Hochgebirge gründete 1857 den „British Alpine Club“, der „Schweizer Alpen-Club“ entstand erst sechs Jahre später. Diese Vereinigungen waren nicht nur auf Erstbesteigungen ausgerichtet, sondern sie strebten nach einer ganzheitlichen Erforschung der Alpen in geologischer, botanischer, zoologischer und topografischer Hinsicht.

## GRAND HOTELS UND PALACE HOTELS IN DER BELLE ÉPOQUE

Mit dem Aufschwung in den 1880er Jahren entwickelte sich ein neuer Hoteltyp, der sich immer ausgeprägter an den Wohnstätten der Aristokratie orientierte. Schloss und Palast dienten dabei nicht nur als architektonische Versatzstücke, der Vorbildcharakter umfasste auch die Organisation des Zusammenlebens. Als das gehobene



**Abb. 7:** Das 1867 eröffnete Grand Hôtel in Vevey war eines der ersten Schweizer Hotels mit einem fünfteiligen Baukörper und neobarocker Fassadengestaltung.

**Ansichtskarte um 1910**

*Club Grand Hotel & Palace, Basel*

**Abb. 8:** Plan der baulichen Ausdehnung der Siedlung Montreux 1830, 1870 und 1914

*aus: werk archithese 6, Juni 1977*



Bürgertum den Adel im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts nicht mehr bekämpfte, sondern imitierte, präsentierte sich das neue Hotel als „Schloss des Grossbürgertums“ und seine Gäste waren Könige auf Zeit.<sup>10</sup> Diese Häuser erhielten nun, gewissermassen als Kumulierung von höfischen Prestigesymbolen, die Namen „Grand Hotel“ oder „Palace“, „Majestic“ oder „Royal“.

Zu den häufigsten Gästen in diesen Nobelherbergen gehörte immer noch die Aristokratie, die sich durch die Architektur offensichtlich nicht karikiert fühlte. Dieser neue Hoteltyp diente somit in einer gewissen Weise als Ort der Begegnung und Assimilierung zwischen den Ständen des Adels und des gehobenen Bürgertums. Zwar beschränkte sich die Begegnung auf diejenigen Menschen, die sich den Pensionspreis leisten konnten und über die notwendige Freizeit verfügten. Der vorerst noch beschränkte Kreis von Begünstigten hatte aber seit der Einführung organisierter Pauschalreisen durch Thomas Cook in den 1860er Jahren eine ständige Ausweitung erfahren.<sup>11</sup> Über diese Entwicklung ärgerten sich etliche Mitglieder der gesellschaftlichen Oberschicht gelegentlich in aller Öffentlichkeit und forderten für ihre Bedürfnisse die Errichtung immer exklusiverer Hotelpaläste an immer abgelegeneren Standorten. In der Zeit der Belle Époque wurde deshalb die vornehme Distanz, die man mit den Hotelgrossbauten gegenüber den bestehenden Ortschaften einhielt, ein charakteristisches Merkmal. Der neu(reich)e „Adel auf Zeit“ distanzierte sich mit seinem Traumschloss in der Regel von den Einheimischen.<sup>12</sup> Besonderer Beliebtheit erfreuten sich dabei wiederum Standorte in Aussichtslage oder am Seeufer. Man bot den Gästen dadurch, abgewendet von den sozialen Problemen der damaligen Orte, den Blick

in die Ferne, auf Berge und Seen, oder ganz einfach in die einzigartige Landschaft.

Eine der frühesten „Inseln für die Reichen“ entstand seit 1873 auf dem Bürgenstock über dem Vierwaldstättersee (Abb. 10). Etliche erfolgreiche Hotelanlagen in der Einsamkeit wurden um die Jahrhundertwende geschaffen, beispielsweise 1897 mit dem Hotel Waldhaus in Vulpera im Unterengadin (Abb. 11), 1902 mit dem Caux-Palace hoch über dem Genfersee (Abb. 20), 1912 mit dem Suvretta House in gebührender Distanz zu St. Moritz oder 1913 mit dem Royal Hotel & Winter Palace auf einem Hügel über dem Dorf Gstaad im Berner Oberland (Abb. 25).

Das neue Grosshotel der Belle Époque hob sich nicht nur mit dem Namen von seinen Vorgängerbauten ab, es stellte diese auch mit einer imposanten Erscheinung in den Schatten. Nun entstanden in der Regel Hotels, dessen Fassaden fünfteilig gegliedert waren. Ausgestattet mit einem neuzeitlichen Personenaufzug konnten die Gebäude um ein bis zwei Stockwerke höher gebaut werden.<sup>13</sup> Das Fassadenbild erhielt durch reich gestaltete Fensteröffnungen und schwungvolle Balkone eine spielerische Auflockerung. Üppige Zierformen, wie mehrstöckige Pilaster, Säulen oder sogenannte Karyatiden, stockwerkshohe Mädchenfiguren nach klassischen Vorbildern, kennzeichneten nun die schwungvoll gegliederten Fassaden (Abb. 12).

Das Rückgrat des Grundrisses bildete in der Regel ein langer Erschliessungsgang mit einer zentralen Eingangshalle und der Haupttreppe mit Liftanlage im Mittelbau. Bevor sich die elektrische Beleuchtung in den 1890er Jahren verbreitete<sup>14</sup> war diese Zone meistens mit einem Lichthof und Galerien in den Obergeschossen ausgestattet.

**Abb. 9 a, b:** Zahlreiche in der Walliser Gebirgswelt erbaute Hotels wurden zu eigentlichen britischen „Sommerkolonien“: Hotel Jungfrau am Eggishorn im Aletschgebiet (1856/57 erbaut, mehrmals erweitert, Foto um 1900) und Hotel Riffelalp oberhalb Zermatt (1884 eröffnet, Foto vor der Erweiterung 1890)

Museum für Kommunikation, Bern – Archiv der Seiler Hotels, Zermatt



In diesen Grosshotels lassen sich eine Beschränkung der individuellen oder familiären Privatsphäre sowie eine allgemeine Betonung der Geselligkeit erkennen. Selbst recht private Angelegenheiten, wie das Briefe schreiben, spielten sich nicht auf den Etagen in den Gästezimmern ab, sondern im Schreib- und Lesezimmer, in der Bibliothek oder in einem der verschiedenen Salons.

Zum zentralen Erdgeschossraum entwickelte sich im Grand Hotel der Belle Époque der Speisesaal. Aus dem einfachen Zimmer des frühen Hotelbaus entwickelte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts ein Prunksaal, der bald einmal die Dimensionen des normalen Hotelgrundrisses sprengte und seit den 1860er Jahren oft in spezielle Anbauten verlegt wurde, weil sich sein Volumen nicht mehr auf rationelle Weise im Hauptbau unterbringen liess (Abb. 13).

Waren bei den ersten Hotels im frühen 19. Jahrhundert zwischen den Aufenthaltsräumen der Gäste und den Arbeitsbereichen des Personals noch kaum Trennungen vorhanden, so wurde der Hotelbau der Belle Époque charakterisiert durch eine strikte Trennung des Geschehens für die Gäste auf der „Bühne“ vom Betrieb hinter den Kulissen, wo eine ganze Heerschar von uniformierten Bediensteten für dieses „Schlossleben auf Zeit“ arbeitete. Diese Zweiteilung des Hotelbetriebs war die logische Konsequenz aus der Absicht, den vermögenden Gesellschaftsschichten im Hotel ein Leben nach höfischem Vorbild zu organisieren. Erst bei den grösseren Bauten der 1860er Jahre wurde die räumliche Trennung der beiden Bereiche endgültig eingeführt. Zur „Bühne“ gehörten fortan die immer zahlreicheren Gemeinschaftsräume sowie die ins Zentrum gerückte vertikale Erschliessung mit einer oft monumentalen

Treppenanlage. Hinter den Kulissen bildeten Küchen und Office, Keller- und Vorratsräume sowie Administrations- und Hauswirtschaftszimmer das Hauptgewicht einer immer umfangreichen Arbeitswelt.<sup>15</sup>

Die Treppe diente seit Anbeginn der Verbindung zwischen Zimmertrakt und Gesellschaftsräumen. Die in den ersten Hotels und Pensionen an den Rand des Hotelgrundrisses gedrängte Erschliessung rückte in den Grossbauten der Belle Époque in den Mittelpunkt des Grundrisses. Mit der Schaffung von grösseren Gebäuden erhielt die Treppe eine ganz besondere Bedeutung. Am unteren Ende befand sich in der Regel die geräumige Hotelhalle. Diese Disposition gab den herabsteigenden Personen die Möglichkeit, das dortige Geschehen gut zu überblicken und sich dabei selber in den erwartungsvollen Blicken der dort sitzenden „Mitschauspieler“ besser in Szene zu setzen (Abb. 14). Die Bedeutung der Treppe im Hotelgrundriss unterstrich der Schweizer Hotelier Eduard Guyer bereits in seinem Standardwerk über den Hotelbau 1874, als er schrieb: „Eine schöne Treppenanlage ziert ein Hotel mehr als schwere, oft geschmacklose Vergoldungen.“<sup>16</sup> Ausserdem empfahl er, den Speisesaal für gute Ventilation und „gehörige Lüftung (...) auf der Schattenseite der Hotels oder im Schutze von Pflanzen, Bäumen oder fliessendem Wasser“ anzuordnen. Der erfahrene Hotelbauer legte grossen Wert auf eine gute Verbindung zwischen Küche und Speisesaal, verlor aber kein Wort zur Frage, ob ein Speisesaal auf der Aussichtsseite anzuordnen sei oder nicht. Die Einnahme von Mahlzeiten war im Hotel des 19. Jahrhunderts ein gesellschaftliches Ereignis, bei dem man sich auf seine eigene Rolle zu konzentrieren hatte und dazu noch die Rolle der anderen „Mitspieler“ beachten musste, so dass für

**Abb. 10: Der Bürgenstock über dem Vierwaldstättersee mit (von links) Hotel Palace von 1904, Park-Hotel von 1888 und Grand Hotel von 1873. Ansichtskarte um 1910**  
Sammlung Roland Flückiger-Seiler



**Abb. 11: Vulpera, Hotel Waldhaus, erbaut 1896/97 von Nicolaus Hartmann (1989 abgebrannt). Fotografie um 1900**  
Museum für Kommunikation, Bern







**Abb. 12:** Lugano, Hotel du Parc & Beau-Séjour. 1902–1904 baute der Architekt Paolito Somazzi die Villa Beauséjour zu einem imposanten neobarocken Hotelpalast um (1969 Abbruch). Fotografie um 1920

Sammlung EAD, Bern

**Abb. 13:** Sils-Maria, Hotel Barblan, erbaut 1907 nach Plänen des Zürcher Architekten Arnold Huber mit angebautem Speisesaal (1984 Abbruch und Hotelneubau). Fotografie um 1910

Museum für Kommunikation, Bern



**Abb. 14:** Hotelhalle mit Treppenanlage beim Hotel Waldhaus in Vulpera (Abb. 11). Fotografie um 1920

Fotosammlung der ehemaligen Kunstanstalt Brügger AG, Meiringen

**Abb. 15 a, b:** Speisesaal des 1882 eröffneten Interlakner Hotel Victoria mit der traditionellen „table d'hôte“ und Speisesaal des Park Hôtel Mooser in Vevey mit individuellen Tischen. Fotografien um 1900

Museum für Kommunikation, Bern – Archives de Montreux





**Abb. 16: Hotel Giessbach am Brienzersee, 1875 von Architekt Horace Edouard Davinet als erstes schweizerisches Hotel mit Dachkuppeln eröffnet. Fotografie des ursprünglichen Gebäudes vor dem Brand 1883**

Denkmalpflege Bern

**Abb. 17: Montreux-Palace von 1906 mit markanten Dachkuppeln, entworfen von Architekt Eugène Jost. Ansichtskarte um 1900**

Club Grand Hotel & Palace, Basel

**Abb. 18: Das Hôtel National in Montreux, 1873/74 von den Architekten Ernest Burnat & Charles Nicati erbaut, war der erste Hotelbau am Genfersee nach dem Vorbild französischer Renaissance-Schlösser. Fotografie nach der Vergrößerung mit neuem Dachaufbau durch Eugène Jost 1898**

Archives de Montreux

**Abb. 19: Luzern, Hotel Gütsch. Das imposante Schlosshotel über der Stadt Luzern wurde 1883 eröffnet. Ansichtskarte des 1888 nach einem Brand wiederaufgebauten Gebäudes**

Sammlung Roland Flückiger-Seiler

**Abb. 20: Die absolute „Hotel-Traumwelt“ wurde mit dem 1902 eröffneten Palace Hôtel in Caux realisiert. Ansicht der gesamten Hotelanlage mit der 800 Meter langen Promenierterrasse.**

Rechts oben das 1893 eröffnete Grand Hôtel. Fotografie um 1910

Archives de Montreux



J. J. Giez Montreux - Palace



1835 - Montreux - Hôtel National



Lucerne, Hotel und Restaurant Château Gütsch.



by Gustav S. für  
F. J. Giez

den Genuss der Aussicht spärlich Zeit blieb. Also störte sich kaum jemand an der Tatsache, dass die Speisesäle der Grand Hotels oftmals nicht auf der Aussichtsseite lagen (Abb. 15 a, b).

Das Palace oder Grand Hotel der Belle Époque unterschied sich von seinen Vorgängerbauten auch in der virtuoson Gestaltung der Dächer, bei der sich die zeitgenössischen Anlagen mehrheitlich auf das im Schweizer Hotelbau um 1870 eingeführte Mansarddach stützten. Für zahlreiche Bauten wurde im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts die Dachkuppel zum prägenden Gestaltungselement, nachdem der Architekt Horace Edouard Davinet mit seinem Giessbachhotel am Brienersee im Jahr 1875 ein erstes Vorbild dafür geschaffen hatte (Abb. 16). Um die Jahrhundertwende wurden zahlreiche Schweizer Hotels mit markanten Dachkuppeln ausgestattet, so etwa das 1897 nach Plänen des Engadiner Architekten Nicolaus Hartmann erbaute Hotel Waldhaus in Vulpera im Unterengadin (Abb. 11), das 1897 vom Semper-Schüler Arnold Cattani erweiterte Hotel du Lac am Reussufer in Luzern oder das 1906 in Montreux eröffnete Palace mit den imposantesten Dachkuppeln auf Westschweizer Hotels (Abb. 17).

## HOTELBURG UND HOTELSCHLOSS

Burgen und Schlösser vereinigten in der Symbolik der Architektur seit alter Zeit das Bedürfnis nach Schutz und Sicherheit mit dem Verlangen nach besonderer Repräsentation. Der Villenbau des Grossbürgertums im angelsächsischen Raum war tonangebend für die Verbreitung der Bauformen der Burg und des Schlosses im Hotelbau im 19. Jahrhundert. Die damalige bürgerliche Oberschicht, aus der sich die Kundschaft in den grossen Hotelbauten hauptsächlich rekrutierte, schätzte ein solches Ambiente besonders. Das Hotelschloss oder die Hotelburg vereinigte sodann offenbar in idealer Weise den spielerischen Umgang mit dem Heimweh nach der verlorenen guten alten Zeit und der Ferienidylle, bei der sich ein Hotelgast ungeniert seinen Träumereien und Stimmungen hingeben konnte. 1874 entwarfen die Westschweizer Architekten Ernest Burnat und Charles Nicati mit dem Hotel National in Montreux ein erstes Hotelschloss im Stil der Renaissance (Abb. 18).<sup>17</sup> Als architekturgeschichtlich bedeutender Hotelbau entstand 1881 bis 1883 die theatralische Inszenierung des Hotel Gütsch in Luzern (Abb. 19). Diese an Neuschwanstein erinnernde Anlage wurde zu einer Ikone im Stadtbild von Luzern, blieb aber ohne Nachahmung im Hotelbau. Zahlreiche weitere Hotelprojekte der Jahrhundertwende wiesen Bezüge zum Schlossbau auf, realisiert wurden aber längst nicht alle Ideen. Einen der schwungvollsten Entwürfe schuf Architekt Eugène Jost für das 1902 in Caux eröffnete Palace, das imposanteste in der Schweiz je realisierte Hotelschloss überhaupt (Abb. 20). Die romantische Burganlage konnte sich im Schweizer Hotelbau in vereinzelten Beispielen durchsetzen. In den frühen 1890er Jahren gestaltete der Lausanner Architekt Francis Isoz mit dem Abbruch des mittelalterlichen Schlosses von Ouchy und dem interpretierenden Wiederaufbau als Hôtel Château d'Ouchy die markanteste Reminiszenz an eine mittelalterliche Burgenarchitektur (Abb. 21). Die 1897 eröffnete, von den Zürcher Archi-



**Abb. 21: Lausanne-Ouchy, Hôtel du Château, 1893**  
erbaut durch Architekt Francis Isoz als inszenierte  
„mittelalterliche“ Schlossanlage. Fotografie um 1900  
Hotelarchiv Schweiz, Sammlung SGH

**Abb. 22: Die grossen Hotels über den See von St. Moritz:**  
Badrutt's Palace, 1897 eröffnet nach Plänen der Zürcher  
Architekten Chiodera & Tschudy, rechts daneben das  
Grand Hotel, 1903 eröffnet nach Plänen des einheimi-  
schen Architekten Karl Koller. Die Strassenbahn von  
St. Moritz-Bad ins Dorf wurde 1896, sieben Jahre vor der  
Eröffnung der Bahnlinie aus Chur in Betrieb genommen.  
Fotografie 1908

Museum für Kommunikation, Bern



tekten Chiodera & Tschudy entworfene Hotelburg für Johannes Badrutt über dem See von St. Moritz (Abb. 22) war eines der ersten als Palace bezeichneten Hotels der Schweiz.<sup>18</sup> Entwerfer zahlreicher Engadiner Hotelburgen und -schlösser war der aus Ragaz stammende Architekt Karl Koller (1873–1946)<sup>19</sup>, der 1903 mit dem Park-Hotel in Vitznau seine erste Hotelburg entwarf (Abb. 23). Vor dem Bau dieser imposanten Anlage am Ufer des Vierwaldstättersees, welche damals als eines der schönsten Hotels in der Schweiz galt, hatte der Architekt zusammen mit dem Hotelier eine Studienreise nach England und Deutschland unternommen, um die Wohngewohnheiten der jeweiligen Oberschicht vor Ort zu studieren.<sup>20</sup> 1905 wurde das nach verschiedenen Vorstudien von Koller entworfene Grand Hotel in St. Moritz eröffnet, eine eigentliche touristische Trutzburg neben dem Badrutt's Palace und damals das grösste Hotel der Schweiz (Abb. 22), 1908 schliesslich entstand das Hotel Waldhaus in Sils-Maria, eine weitere Hotelburg von Koller auf einem Hügel über dem Oberengadiner Dorf (Abb. 24).<sup>21</sup>

Höhepunkt und Abschluss einer langen Reihe von schweizerischen Burg- und Schlosshotels bildete das auf die Wintersaison 1913/14 eröffnete Royal Hotel & Winter Palace in Gstaad. Die unregelmässige Hotelburg wird sowohl durch die trutzig-wehrhafte Fassadengestaltung wie auch durch die thronende Situierung auf einem Hügel noch zusätzlich akzentuiert (Abb. 25). Mit dem Gstaader Palace war der Zenit der Hotelburgen und -schlösser überschritten. Das nahende Ende dieser Epoche dokumentiert eine Publikation über Gasthäuser und Hotels aus dem Jahr 1911. Nachdem der Autor das Parkhotel von Vitznau als „mustergültiges Beispiel für ein Berghotel auf mittlerer Höhe in aussichtsreicher Lage“ vorgestellt hatte, stellt er zum Abschluss der Beschreibung betrübt fest: „Ein Fehler des Hauses ist sein schlossartiges Äussere. Weniger Architektur und mehr Einfachheit wäre hier passender gewesen.“<sup>22</sup>

## DIE DREIFLÜGELANLAGE MIT EHRENHOF

Mit der Ausbildung eines von Seitenflügeln umgebenen „Cour d'honneur“ und der Anlage eines prachtvollen Gartenparterres vor der Hauptfassade entwickelte sich im Lauf des 18. Jahrhunderts die klassische Form eines Barockschlosses. Solche Dreiflügelanlagen verbreiteten sich im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts auch im europäischen Hotelbau. 1873 veröffentlichte die „Allgemeine Bauzeitung“ mit dem neuen Hotel Donau „vis-à-vis dem Hauptbahnhof in Wien“ erstmals einen solchen Hotelgrundriss mit drei offenen Höfen.<sup>23</sup>

Der Schweizer Hotelbau kennt nur eine kleine Zahl von Dreiflügelanlagen, die zudem alle in der freien Landschaft und nicht im städtischen Raum ausgeführt wurden. 1882 bis 1884 entstand mit dem Hôtel-Kursaal



**Abb. 23:** Das 1902/03 erbaute Park-Hotel in Vitznau war ein Entwurf des St. Moritzer Hotelarchitekten Karl Koller für den Hotelier Anton Bon, nebenan die alte Pension. Fotografie 1943.

*Hotelarchiv Schweiz, Sammlung SGH*

Maloja die erste und zugleich eindrucklichste auf diesem Prinzip aufbauende Hotelanlage in der Schweiz, eine eigentliche „Titanic“ in der Engadiner Hochebene (Abb. 26).<sup>24</sup> Zwei bedeutende Dreiflügelanlagen erstellte der Westschweizer Architekt Louis Maillard am Genfersee: 1888 das Grand Hôtel in Territet bei Montreux und 1893 das Grand Hôtel in Caux oberhalb von Montreux, das bis zum Umbau 1900 in der äusseren Erscheinung grosse Ähnlichkeit mit dem Hôtel-Kursaal Palace in Maloja aufwies (Abb. 20). 1908 schliesslich entstand das Palace in Lausanne-Ouchy, ein Erweiterungsbau zum Beau-Rivage von 1861, als U-förmige Hotelanlage, die auf kleinem Raum die Anordnung von möglichst vielen Zimmern mit guter Seesicht ermöglichte (Abb. 27).

Weitere Dreiflügelanlagen entstanden durch Umbauten bestehender Gebäude. So verlor das Hôtel des Trois Couronnes in Vevey sein klassizistisches Gesicht innert eines knappen Jahrzehnts und bildete nach 1894 eine neobarocke Dreiflügelanlage um einen nordseitig neu geschaffenen Hof. Als Erstes war um 1890 der grosse Festsaal auf der Westseite angefügt worden, kurz darauf wurde der neue Ostflügel errichtet, und der gesamte Bau erhielt ein neues Mansarddach (Abb. 28). 1892/93 liess Johannes Boss-Schläppi, der „Hotelkönig“ von Grindelwald, auf den Fundamenten seines abgebrannten Hotel Bären eine neue Dreiflügelanlage erbauen, das einzige solche Hotel im Berner Oberland (Abb. 29).<sup>25</sup> Von 1896 bis 1898 wurde das Hotel Kronenhof in Pontresina zum Abschluss einer langen Baugeschichte zu einer repräsentativen Dreiflügelanlage umgestaltet (Abb. 30).<sup>26</sup>



**Abb. 24: Sils-Maria, Hotel Waldhaus.** Die 1908 eröffnete Hotelburg auf dem Hügel über dem Dorf ist ein Werk des Architekten Karl Koller. Fotografie um 1910

Archiv des Hotels

**Abb. 25: Gstaad, Royal Hotel & Winter Palace, 1913/14** erbaut durch die Architekten Adrien van Dorsser und Charles-François Bonjour aus Lausanne als letzte Hotelburg in der Schweiz. Fotografie um 1930

Hotelarchiv Schweiz, Sammlung SGH

**Abb. 26: Maloja, Hôtel-Kursaal, 1884** eröffnet, Architekt Jules Rau aus Brüssel. Erstes Hotel als Dreiflügelanlage in der Schweiz. Fotografie um 1900

Museum für Kommunikation, Bern

**Abb. 27: Das Hôtel Beau-Rivage Palace in Lausanne-Ouchy** nach der Erweiterung von 1908 durch den Architekten Eugène Jost. Luftfotografie um 1940

Hotelarchiv Schweiz, Sammlung SGH

**Abb. 28: Vevey, Hôtel des Trois Couronnes, 1842** als klassizistischer Hotelbau eröffnet, in den 1890er Jahren zur neobarocken Dreiflügelanlage umgestaltet. Fotografie 1943

Hotelarchiv Schweiz, Sammlung SGH





## DER UNTERGANG 1914

In den Jahren vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs hat der Tourismus in seiner technischen Perfektion mit Hotels, Eisenbahnen sowie Anlagen für Sport und Freizeit den absoluten Höhepunkt erreicht. Ohne Pass und ohne Geldwechsel reisten die Europäer damals von Land zu Land, von einem Grand Hotel zum nächsten Palace. In den damaligen Hotelpalästen fanden die gut betuchten Gäste eine schier unglaubliche Märchenwelt. Im Sommer 1914 versank diese mit einem Schlag in den Schützengraben des Ersten Weltkriegs. In Panik verliessen die Touristen die Fremdenorte, um sich zu Hause in Sicherheit zu bringen. Die jahrelange Stammkundschaft der Grand Hotels kehrte mehrheitlich nie mehr zurück. Die wenigen, die damals in den Hotels zurückblieben, verarmten bald in ihrem unfreiwilligen Exil und mit ihnen die Mehrzahl der schweizerischen Hotelbesitzer. Der intensive Hotelbau der Belle Époque wurde aber bereits um die Jahrhundertwende in vielen Regionen von Missständen in finanzieller Hinsicht begleitet, was Fachkenner bereits damals zu ersten kritischen Äusserungen am boomenden Tourismus veranlasste. Die meisten kurz vor dem Ersten Weltkrieg erstellten Hotels waren (samt Mobiliar und Inventar) nur mit Hilfe von fremdem Aktienkapital finanziert worden. Überkapazitäten, geringe finanzielle Reserven und hohe Fremdverschuldung charakterisierten die Situation der Schweizer Hotellerie bei Kriegsbeginn 1914.<sup>27</sup>

Die Kritik an Hotellerie und Tourismus im frühen 20. Jahrhundert war aber keine Neuigkeit. Bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts berichteten Reisende von negativen Erlebnissen in den Schweizer Alpen. Aufdringliches Blumen verkaufen, Alphorn blasen oder ganz einfach das Betteln gehörten bald einmal zu den als lästig empfundenen Nebenerscheinungen des Fremdenverkehrs. Dass sich aufmerksame Reisende selber über bauliche Veränderungen zu Gunsten des Fortschritts ärgerten, zeigen zahlreiche Zitate. So übte der russische Schriftsteller Leo Tolstoi bereits 1857 an den eben neu erstellten Quaianlagen in Luzern heftige Kritik.

Als bekanntester Kritiker der touristischen Entwicklung in der Belle Époque etablierte sich der französische Schriftsteller Alphonse Daudet. Die zahlreichen markanten Veränderungen der alpinen Dorf- und Landschaftsbilder durch den Aufstieg der Schweiz zum Ferienland Nummer eins karikierte Daudet in mehreren Werken. So zog er in seiner bitterbösen Satire „Tartarin sur les Alpes“ in den 1880er Jahren über die Kommerzialisierung der Schweizer Landschaft her und charakterisierte damit das Spannungsverhältnis zwischen Tourismus und Landschaft in der Belle Époque: „Die Schweiz (...) ist heutzutage nur noch ein riesiger Kursaal, geöffnet von Juni bis September, ein Kasino mit Panorama, in dem sich Leute aus allen Erdteilen vergnügen. Betrieben wird dieses Unternehmen von einer Hunderte von

Millionen und Milliarden reichen Gesellschaft mit Sitz in Genf und London. Stellen Sie sich nur vor, wie viel Geld es gebraucht hat, um diese ganze Landschaft mit-samt ihren Seen und Wäldern, Bergen und Wasserfällen einzurichten und auf Hochglanz zu polieren, ein ganzes Heer von Statisten und Angestellten zu unterhalten und auf den höchsten Gipfeln Luxushotels mit Gas, Telegraf und Telefon zu erbauen (...). Schauen Sie sich nur um im Lande, Sie werden keinen Winkel finden, der nicht mit mechanischen Einrichtungen und Tricks wie in der Opernbühne ausgestattet ist: beleuchtete Wasserfälle, Drehkreuze am Eingang zu den Gletschern und zur Erklommung der Berge eine Vielzahl von Bahnen aller Art.“ (Abb. 31).<sup>28</sup>

**Abb. 29:** Das 1892–1894 nach einem Grossbrand neu erstellte Hotel Bären in Grindelwald war eine der ganz wenigen Dreiflügelanlagen bei Hotelbauten der Belle Époque. Ansichtskarte um 1900

Hotelarchiv Schweiz, Sammlung SGH

**Abb. 30:** Pontresina, Hotel Kronenhof. 1898 bauten die Baumeister-Architekten Gebrüder Ragaz das bestehende Hotelgebäude zur repräsentativen Dreiflügelanlage um. Fotografie um 1910

Museum für Kommunikation, Bern



## ENDNOTEN

- 1 Ausführungen zur Hotelgeschichte im frühen 19. Jahrhundert finden sich in: Roland Flückiger-Seiler, *Hotelträume zwischen Gletschern und Palmen*. Schweizer Tourismus und Hotelbau 1830–1920, Baden 2001, S. 14–24.
- 2 Eine Übersicht zur touristischen Entwicklung der Region am Genfersee vermittelt: Roland Flückiger-Seiler, *Le développement de la construction hôtelière sur l'arc lémanique*, in: *Revue historique du Mandement de Bex*, No XXXIII/2000, Bex 2000, S. 3–14; Flückiger-Seiler, *Hotelträume zwischen Gletschern und Palmen* (siehe Anm. 1), S. 88–107.
- 3 Zur Geschichte der Hotelbauten am Thunersee siehe: Flückiger-Seiler, *Hotelträume zwischen Gletschern und Palmen* (siehe Anm. 1), S. 110–128; Roland Flückiger-Seiler, *Die Bauten der Fremdenindustrie*, in: *Riviera am Thunersee im 19. Jahrhundert*, herausgegeben von Georg Germann und der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 2002, S. 177–192.
- 4 Die touristische Entwicklung der Tessiner Hotelbauten im Überblick dargestellt in: Roland Flückiger-Seiler, *Hotelpaläste zwischen Traum und Wirklichkeit*. Schweizer Tourismus und Hotelbau 1830–1920, Baden 2003, S. 136–151. Speziell zu den Hotelbauten in Lugano siehe: *Lugano Hotels*. Alberghi – Storia, Architettura. Lugano, Museo storico Villa Saroli 1998. (Pagine storiche Luganesi) Lugano 1998.
- 5 Die Hotel- und Tourismusgeschichte am Vierwaldstättersee ist beschrieben in: Roland Flückiger-Seiler, *Hotelträume zwischen Gletschern und Palmen* (siehe Anm. 1), S. 134–151; Roland Flückiger-Seiler, *Streiflichter zur Tourismusentwicklung am Vierwaldstättersee*, in: *Kriens–Kairo*. Emil Vogt: *Luzerner Architekt um 1900*, Ausstellungskatalog Museum im Bellpark Kriens, S. 22–31, Kriens 1998.
- 6 Zur Hotelgeschichte auf der Rigi siehe: Felix Weber, *175 Jahre Rigi Kulm-Hotel*, Rigi Kulm 1991.
- 7 Zur Entwicklung der Walliser Berghotellerie siehe: Roland Flückiger-Seiler, *Alpine Hotels zwischen Rhonequelle und Furkapass*. (Schriften des Stockalperarchivs in Brig, Heft 44) Brig 2008.
- 8 Zur Erinnerung an die Ausstellung der Schweizer Hotel-Industrie, veranstaltet vom Schweizer Hotelier-Verein an der Landes-Ausstellung in Genf 1896, Basel 1896, S. 23, Tabellen 10 und 11.
- 9 Bernard TRUFFER, *Bergführerwesen und staatliche Gesetzgebung im Wallis*, in: Thomas Antonietti et al., *In Fels und Firn*. Bergführer und Bergsteiger in Geschichte und Gegenwart, Lötschentaler Museum Kippel 1994, S. 151–168.
- 10 Hans Magnus ENZENSBERGER, *Eine Theorie des Tourismus*, in: Hans Magnus Enzensberger, *Einzelheiten*, München 1962, S. 165.
- 11 Zu Thomas Cook siehe: Laurent Tissot, *Naissance d'une industrie touristique: les anglais et la Suisse au XIXe siècle*, Lausanne 2000.
- 12 Jean-Pierre JUNKER, *Sozialgeschichte des Alpentourismus*. Vorlesungsmanuskripte Soziologie III, Winter 2000/2001, Zürich 2001, S. 81f.
- 13 Zur Geschichte der Liftanlagen in den Schweizer Hotels siehe: Flückiger-Seiler, *Hotelpaläste zwischen Traum und Wirklichkeit* (siehe Anm. 4), S. 124–133.
- 14 Zur Entwicklung der elektrischen Beleuchtung in den Schweizer Hotels siehe: Flückiger-Seiler, *Hotelpaläste zwischen Traum und Wirklichkeit* (siehe Anm. 4), S. 97–106
- 15 FLÜCKIGER-SEILER, *Hotelträume zwischen Gletschern und Palmen* (siehe Anm. 1), S. 44–47.
- 16 Eduard GUYER, *Das Hotelwesen der Gegenwart*, Zürich 1874, S. 68.
- 17 Paul BISSEGGGER, *Ernest Burnat et ses concours d'architecture à l'Ecole des Beaux-Arts de Paris (1855–1860)*. In *Zeitschrift für Schweizerische Architektur- und Kunstgeschichte* Band 46, 1989. S. 229–250; Flückiger-Seiler, *Hotelträume zwischen Gletschern und Palmen* (siehe Anm. 1), S. 94f. und Abb. 103.
- 18 Susanna RUF, *Fünf Generationen Badrutt: Hotelpioniere und Begründer der Wintersaison* (Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik, Band 91), Zürich 2010.
- 19 Zu Karl KOLLER siehe: Flückiger-Seiler, *Hotelträume zwischen Gletschern und Palmen* (siehe Anm. 1), S. 78; Mengia Spreiter-Gallin, *Liebe und Leidenschaft*. Familiensaga von Clara Koller-Marbach und dem St. Moritzer Hotelarchitekten Karl Koller, St. Moritz 2009.
- 20 *Freundliche Mitteilung von Mengia Spreiter-Gallin, Enkelin des Architekten*. Zum Parkhotel Vitznau: Barbara Hennig, *Park Hotel Vitznau* (Schweizerische Kunstführer GSK), Bern 2002; Max Wöhler, *Gasthäuser und Hotels*. (Sammlung Göschen, Bibliothek zu den Ingenieurwissenschaften) Band I/II, Leipzig 1911, S. 60–65.
- 21 Roland FLÜCKIGER-SEILER, *Hotel Waldhaus, Sils-Maria* (Schweizerische Kunstführer GSK, Serie 78, Nr. 779–780), Bern 2005.
- 22 Max WÖHLER, *Gasthäuser und Hotels* (Sammlung Göschen, Bibliothek zu den Ingenieurwissenschaften Band I/II), Leipzig 1911, S. 65.
- 23 *Allgemeine Bauzeitung mit Abbildungen*. Oesterreichische Vierteljahrschrift für den öffentlichen Baudienst, herausgegeben und redigiert von Christian Friedrich Ludwig Förster, k. k. Architekt. Wien 1871, S. 244–246, Tf. 24–34 und 1873, Tf. 41.
- 24 Peter BÖCKLI, *Bis zum Tod der Gräfin*. Das Drama um den Hotelpalast des Grafen de Renesse in Maloja, Zürich 1998.



Siehe auch: Flückiger-Seiler, Hotelpaläste zwischen Traum und Wirklichkeit (siehe Anm. 4), S. 209–217.

25 FLÜCKIGER-SEILER, Hotelträume zwischen Gletschern und Palmen (siehe Anm. 1), S. 128–131.

26 Isabelle RUCKI, Grand Hotel Kronenhof Pontresina, (Schweizerische Kunstführer GSK), Bern 1994.

27 Siehe dazu beispielsweise: Kurt Krapf, 75 Jahre Schweizer Hotelier-Verein im Lichte der Entwicklung des Fremdenverkehrs, in: 75 Jahre Schweizer Hotelier-Verein, Basel 1957, S. 8.

28 Alphonse DAUDET, Tartarin sur les Alpes, Paris 1886, S. 117.

**Abb. 31: „Die Jungfrau in Gefahr“: Postkarte um 1900**  
Sammlung Roland Flückiger-Seiler

